

# Aufgelesen

## Kommentare, Aperçus und goldene Worte

„Ich versuche herauszufinden, was wahrscheinlich ist, und das Bessere wahrscheinlicher zu machen.“

Esther Dyson, amerikanische Wagniskapitalgeberin für die russische IT-Branche und kommissarische Präsidentin der Internet-Verwaltung Iccann



„Die Welt ist nicht nur eine Ware. Wir sind nicht nur Konsumenten. Ich wehre mich dagegen, dass der Begriff des guten Lebens gekoppelt ist an die Massenproduktion.“

Maria Mies, Globalisierungsgegnerin und Gründerin des „Netzwerkes gegen Konzernherrschaft und neoliberale Politik“

„Die großen Gewinner der New Economy sind die Verbraucher, die niedrigere Preise zahlen, nicht die Unternehmen.“

Jeffrey Sachs, Professor an der Harvard University



„Wenn wir so weit sind, dass wir einen Betriebsrat brauchen, haben wir eine Menge falsch gemacht.“

Thomas Hundt, Chef des Multimedia-Start-ups JangledNerves und Sohn des BDA-Präsidenten Dieter Hundt

„Ich bin kein Produkt, ich bin keine Marke, und meine Musik ist auch kein Markenartikel. Ich bin eine launische, unberechenbare Künstlerin, und ich bin stolz darauf.“

Courtney Love, amerikanische Rockmusikerin, zum Streit über Urheberrechte und den Wertverlust, den Kunst und Kunstprodukte durch Vervielfältigung und Vertrieb im Internet erleiden – etwa nach dem Napster-Modell



Die wären vor zehn, sogar vor fünf Jahren noch möglich gewesen. Doch die Kunert-Führung verpasste alle Chancen. Auf die schwächelnde Nachfrage nach Strumpfhosen reagierte die Firma viel zu zögerlich. Wenn am Jahresende die Erträge nicht zur Dividendenzahlung für die Vorzugsaktionäre reichten, wurde einfach eine Immobilie verkauft. Ein überzeugendes und langfristiges Gesamtkonzept blieb aus.

Es wurde auch nicht eingefordert. Der langjährige Kunert-Aufsichtsratsvorsitzende, der Münchener Anwalt **Gerold Theml** (62), gleichzeitig Testamentsvollstrecker des Firmenpatriarchen Julius Kunert, nahm die regelmäßig zu optimistischen Prognosen des Vorstands passiv zur Kenntnis. Nur keinen Wirbel machen.

1999 endete Themls Mandat. Auf diesen Zeitpunkt hatten die vier Kunert-Erben lange gewartet. Jetzt waren sie am Zug.

Die Mehrheit (51,5 Prozent der Stammaktien) der börsennotierten Kunert AG liegt bei **Isabella, Albrecht**

(37) und **Karl-Stefan** (32) von **Habsburg**, den drei Enkeln von Julius Kunert, sowie ihrer exzentrischen Tante, **Karin Gräfin de Looz-Corswarem** (65).

Ein ziemlich ungleiches Quartett. Doch der Ärger, dass sie seit fünf Jahren keine Dividende bekommen hatten und ihr Vermögen bei sinkenden Kursen dahinschmolz, trieb die Eigentümer zu konzertierter Aktion.

**Andreas Fehr** (43), McDonald's-Franchisenehmer und Ehemann von Isabella von Habsburg, übernahm den Aufsichtsratsvorsitz. Schwager Karl-Stefan war mit einem einfachen Posten in der Finanzabteilung zufrieden. Bruder Albrecht wurde Controller bei Hudson; zuvor schon saß er im Kunert-Aufsichtsrat.

Die Mehrheitsaktionäre engagierten auch einen neuen Vorstandschef, den Unternehmensberater **Helmut Gilbert** (47). Der bis dahin amtierende Vorstandssprecher, Finanzchef **Hans-Jürgen Förster** (42), wurde vor

vollendete Tatsachen gestellt. Förster („So lasse ich nicht mit mir umspringen“) verließ die Firma im Zorn.

Den Vertriebsvorstand **Klaus Eberhardt** (58) setzte der Aufsichtsrat vor die Tür. Man hatte ja jetzt Gilbert als Absatzstrategen.

Der Berater, der bis dahin über keine praktische Erfahrung als Unternehmensführer verfügte, fing Mitte Februar 2000 bei Kunert an.

Die oberen Führungskräfte reagierten feindselig. Gilbert war von vornherein isoliert. Um sich Rückhalt zu holen, engagierte er die Düsseldorfer Beratungsgesellschaft Kurt Salmon Associates (KSA). Die Consultants erhielten den Auftrag, innerhalb von vier Wochen ein Strategiekonzept auszuarbeiten.

In den letzten Juli-Tagen kam die überraschende Wende. Gilbert und das KSA-Papier fanden vor dem Aufsichtsrat keine Gnade. Der gerade fünf Monate amtierende Chef erkrankte und schied am 2. August aus.

Kontrollleur Fehr, inzwischen von seiner Frau Isabella getrennt lebend, trat ebenfalls zurück. Er entsprach damit dem Wunsch der Kunert-Hausbanken, der HypoVereinsbank, der Commerzbank, der Dresdner Bank und der Landesbank Stuttgart.

Fehrs Nachfolger Schmidt-Dencker ist ein Mann aus der Finanzwirtschaft; er baute einst die Restrukturierungsabteilung der Deutschen Bank in Stuttgart auf.

Doch auch er traute sich nicht, allein Entscheidungen zu treffen; Schmidt-Dencker will es den Berger-Leuten überlassen, den Sanierungsplan auszuarbeiten. Die Münchener Consultants haben, anders als die KSA-Berater, acht Wochen Zeit für die Abgabe der Expertise. Danach will Schmidt-Dencker einen neuen Vorstandschef suchen.

Solange fühlt sich der Anwalt in Immenstadt für alles zuständig – und betreibt höchstpersönlich Marketing für Socken. *Heide Neukirchen*

